

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1901

118 (5.10.1901)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-626540](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-626540)

Die Nachrichten
erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend und kosten pro Quartal
1.25 Mark exclusive Post- und Bestellgeb.
Bestellungen übernehmen alle Post-
Anstalten und Landbriefträger.

Anzeigen kosten die einpaltige
Corpusseite oder deren Raum 10 Pfg.,
für anwärts 15 Pfg.

Anzeigen-Annahme soweit thunlich, bis
Nachmittags 4 Uhr am Tage vor Aus-
gabe des Blattes.

Nachrichten

für Stadt und Amt Glsfleth.

Inferate

werden auch angenommen von den
Herrn Fr. Bittner in Oldenburg,
Herrn Müller in Bremen, Haasenhein
und Bogler K. G. in Bremen und
Hamburg, W. Scheller in Bremen,
S. Eisler in Hamburg, Rud. Moske
in Berlin, F. Bock und Comp. in
Halle a. S., G. E. Daube und Comp.
in Frankfurt a. Main und von anderen
Inferations-Comptoirs.

Nr. 118.

Glsfleth, Sonnabend, den 5. October.

1901.

Tages-Beiger.

(5. October.)

• Aufgang: 6 Uhr 36 Minuten.

• Untergang: 5 Uhr 55 Minuten.

Schwasser:

7 Uhr 42 Min. Vm. — 8 Uhr 11 Min. Nm.

Die Vorgänge auf der „Gazelle“.

Glücklicherweise gehören in der deutschen Armee und Marine die Fälle von grober Indiscipline zu den größten Seltenheiten, und Straftathen, die auf eine vorherige Verabredung mehrerer hundert, sich als Meuterei charakterisiren, kommen fast gar nicht vor. Um so auffälliger klangen die Meldungen über gewisse strafwürdige Vorkommnisse an Bord des kleinen Meldekreuzers „Gazelle“ während der Danziger Seeübungen. Genauer ist so darüber nicht zu erfahren, aber es sollen kleinere Geschütze über Bord geworfen und sonstige Einrichtungsgegenstände mißwillig vernichtet und beschädigt worden sein. Natürlich ist strengste Untersuchung eingeleitet und der Commandeur des Schiffes einweisen beurlaubt worden.

Von militärischer Seite wird dazu geschrieben: Kommt in einem Truppentheile eine größere Anzahl von Vergehen vor, dann liegt die Ursache entweder in einem zufälligen und gar nicht seltenen Zusammentreffen einer größeren Anzahl von Elementen, die zur Indiscipline neigen, oder in mangelhafter Handhabung der Discipline. Eine weitere Ursache kann in Ausnahmefällen eine längere Zeit andauernde, den guten Geist untergrabende, unrichtige oder brutale Erziehung der Untergebenen sein.

Die Ursachen, die im vorliegenden Fall die in verhältnismäßig kurzer Zeit sich anbahnenden Vergehen auf der „Gazelle“ veranlaßt haben, sind noch zu wenig geklärt, um darüber urtheilen zu können. Dies vermögen nur die Vorgesetzten, die Einblick in alle Verhältnisse und in die Untersuchungsacten haben. Wir möchten aber auf eine Gefahr hinweisen, die entstehen könnte, wenn sich die Ansicht verbreitete, daß durch starke, vielleicht zeitweise allzu starke Anforderungen im Dienst Vergehen der Untergebenen provocirt werden könnten. Es muß im Interesse der Armee der Grundsatz festgehalten werden, daß durch Anspannung im Dienst die Discipline nicht erschüttert und der gute Geist nicht geschädigt werden kann, — wenn der Vorgesetzte gerecht und selbst von gutem Geiste befeht ist. Dem Commandanten der „Gazelle“ werden nun von seinen

Kameraden diese Eigenschaften im vollsten Maße zu gebilligt, und sollte selbst der Fall vorliegen, daß er in den Augen eines Theils seiner Untergebenen im Dienst den Bogen etwas allzu scharf angespannt hätte, so wäre dies nie und nimmer ein Grund zu disciplinlosen Ausschreitungen. Anstrengungen und Entbehrungen bei den Friedensübungen sind als Mittel zur Erziehung des Soldaten von hohem Werth; sie stärken Willenskraft und Selbstvertrauen, wird ausdrücklich und wohlüberlegt in der Felddienstordnung gesagt. Und jeder einsichtige, brave Soldat muß sich sagen, daß auf harte auch gute Tage folgen. Freilich, der eine Vorgesetzte versteht es besser wie der andere, die Untergebenen auch in schlimmen Zeiten bei gutem Humour zu erhalten. Dies sind Eigenschaften, die gegeben und nicht zu lernen sind; mit dem Vorgesetzten ist dagegen über diesen Punkt nicht zu rechnen, und der ist zu beglückwünschen, der bei der Anordnung strengen Dienstes und bei eigenem guten Beispiel es versteht, die Mannschaften mit sich fortzureißen und ihren Geist frisch zu erhalten. Wenn diese glückliche Gabe nicht gegeben ist, dem kann daraus ein Vorwurf kaum erwachsen.

Sollte bei einem Theil der „Gazelle“-Besatzung die Ursache zu ihren Vergehen auf einer Animosität gegen den Commandanten beruht haben, so wären diese Vergehen um so schärfer zu ahnden, denn wohin sollten wir kommen, wenn die Grundzüge der Discipline durch persönliche Auffassungen schwankend gemacht würden! Wie wir aber bereits erwähnten, muß grundsätzlich zunächst von der Annahme ausgegangen werden, daß der Vorgesetzte gerecht und wohlwollend verfährt, wie das seine Pflicht ist. Fehlen diese Eigenschaften, dann allerdings wird der gute Geist schwinden, und dann kann man nicht erkaunen, wenn man von erschreckenden Exzessen hört.

Wir dürfen uns nicht verhehlen, daß wir bei Beurtheilung militärischer Disciplinar-Verhältnisse zur Zeit unter dem Eindruck der Gumbinner Katastrophe stehen und leicht geneigt sind, die Veranlassung zu Ausschreitungen in Fehlern der Oberen zu suchen. Dies darf uns nicht dazu verführen, im Kampf für die Humanität zu verlangen, daß die Untergebenen immer zufrieden zu stellen seien. Es würde in den Konsequenzen dieser Tendenz auf das bedenklichste an den Grundmauern der Discipline gerüttelt werden. Von diesem Standpunkt aus wird auch die neueste Verfügung, wonach der Commandant der „Gazelle“ zunächst einen Urlaub erhalten hat, zu beurtheilen sein, und es wäre voreilig, darin eine Verurtheilung zu erblicken.

Entlarvt.

Criminalroman von Karl v. Leifstern.

(7. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Gefangen haben sie ihn noch nicht,“ entgegnete ein anderer Stammgast, „aber an den Krügen geht es ihm doch noch, darauf wetze ich ein Zwanzigmarkstück gegen einen Nickel! Es ist nichts so fein gelponnen, es kommt doch endlich an die Sonnen — so sieh's schon im Sprüchwort — und daß er es war, der verurtheilte Gauner, der dem armen Major das Lebenslicht ausgeblasen hat, daran hat doch wohl noch keiner gezweifelt, der je einmal im „Grauen Bären“ ein Glas Bier getrunken hat.“

„Weit kommen wird er wohl nicht mit dem Gelde, das er aus der Caffe der Juden gestohlen hat, wenn es auch fünfzigtausend Mark gewesen sein sollen, wie man wissen will. Und wenn er auch nach Amerika durchbrennt, so wird ihn drüben doch hoffentlich der Teufel einmal holen!“ So ließ sich ein Dritter vernehmen.

„Wenn man nur einmal auch herausbrächte, was der Kerl mit dem schönen Fräulein angefangen hat, das er auch noch mit Gewalt entführt hat, wie der Graf steif und fest behauptet. Gutwillig läuft so ein nobles Frauenzimmer auch mit einem solchen Tropf

nicht davon, besonders wenn sie einen Grafen heirathen kann, und einen hübschen, schwarzbärtigen Officier obendrein.“

„Wollt' wetten, er hat sie auch noch umgebracht, wenn er sie genug gehabt hat. Brauchen kann er das Frauenzimmer beim Davonlaufen so nicht gut.“ So rief einer der jungen Leute von dem andern Tisch herüber.

„Wißt ihr, was das Gescheiteste wäre?“ sprach der Bürger, der den Anlaß zu dem ganzen Gespräch gegeben hatte. „Wenn ich der Richter wäre und könnte, wie man's früher gethan hat, noch die Todesstrafe wählen, die am besten für den Verbrecher paßt, so ließe ich den elenden Hauffirer an der blauschwarzen Schnur baumeln, mit der er den seligen Major erdroffelt hat!“

„Oder ich thät dem damit das Maul zubinden lassen, der von der gottlosen Geschichte immer wieder zu reden anfangen muß“, polterte nun der Bärenwirth herein. „Meinetwegen kann der Bär herabsteigen, der draußen in meinem goldenen Schilde hängt, und den Gallunken sammt seinem verwünschten Kasten mit Haut und Haar auffressen, der sich an ihm versündigt und seine ehrliche Reputation verdorben hat! Nichts für ungut, Ihr Herren, aber wenn von der Sach' da bei

mir nichts mehr geredet würd', dann wär es mir schon noch lieber!“

„Gibt recht, Bärenwirth! Es ist auch wahr, warum immer wieder den alten Käse aufstischen? Man hat so vierzehn Tage jetzt genug davon gehört und träumt mir alle Nacht, daß mir der Hauffirer mit seinem Kasten nachläuft, und mir das leere Portemonnaie des Herrn Majors, das er gestohlen hat, ins Gesicht wirft. Kann die Sach' sogar Nachts nicht los kriegen! — Aber ich geh' jetzt heim. Wer noch? Der Wächter hat schon zehn geblasen. Gute Nacht, ihr alle beisammen.“

Damit nahm einer der Oldendorfer seinen Hut und ging auf die Thür zu. Es war das ein Signal zum allgemeinen Ausbruch, denn zehn Uhr hörten im „Bären“ die Stammgäste sonst selten mehr blasen.

„Will der Herr Baron Morgen gemacht werden?“ fragte die Wirthin, sich zu Ergen wendend.

Dieser fuhr wie aus einem Traum in die Höhe. „Sprachen Sie auch vom Hauffirer?“ fragte er, denn seine Gedanken waren so beschäftigt mit all dem, was er eben vernehmen mußte, daß er wirklich die Worte der Wirthin gar nicht verstanden hatte. Ihm war höchst unbehaglich zu Muth, wie sich denken läßt.

„Nein!“ entgegnete die Wirthin. „Nicht wahr, Sie kommen auch aus der bunnen Geschichte gar nicht

Arbeiten sind bei den Bezirksregierungen Preußens, sowie auch in den verschiedenen Einzelstaaten dem Abschluß nahe.

Ein Finanz-Consortium steht im Begriff, den Bau einer Eisenbahn in Kamerun von Victoria nach Mundame vorzubereiten. Das Consortium hat das Erlauchen an die Regierung gestellt, ihm ähnliche Landconcessionen zu gewähren, wie es bei der ostafrikanischen Eisenbahn beabsichtigt. Die Colonialverwaltung erkennt diesen Anspruch des Comites, das vom Reiche keinen Zuschuß erhält, als berechtigt an und hat den Gouverneur zur Berichterstattung aufgefordert.

Ungarn. Von 111 in Ungarn bereits gewählten Abgeordneten gehören 86 der Regierungspartei, 15 der Partei Kossuth, 1 der Partei Agron, 3 der Volkspartei und 6 keiner Partei an.

Balkanstaaten. Die Beziehungen des serbischen Königshauses zu Rußland gestalten sich immer unklarer. Die Reise des Königspaares scheint abermals in Frage gestellt. Im Zusammenhang damit dürfte der Umstand in Betracht kommen, daß der frühere russische Geschäftsträger in Belgrad, Manjurow, der zur Zeit der Ernennung des jetzigen Gesandten Tscharykow Belgrad verließ, trotzdem er sich damals in aller Form verabschiedet hatte, jetzt plötzlich angewiesen wurde, nach Belgrad zu reisen und bis zur Rückkehr Tscharykows, der augenblicklich beurlaubt ist, dort die Geschäfte zu führen. Manjurow hatte befanntlich seinerzeit die Heirat des Königs vermittelt und vertrat auch den Czaren als Trauzeuge. Unmittelbar nach der Heirat aber reiste er auf sein Landgut in Zalta, wo er nahezu ein ganzes Jahr verblieb. Niemand glaubte, daß er nach Belgrad zurückkehren werde. Seine Ankunft, die bereits erfolgt ist, erregt deshalb großes Aufsehen und ruft die Vermutung hervor, daß die Stellung des Gesandten Tscharykow erschüttert sei.

Frankreich. Im französischen Congogebiet brach Ende Juli ein Aufstand aus. 18 000 Bahunts schlossen die von 50 Europäern, meistens Belgiern, bewohnten Factoreien am Ogowe ein. Da keine Miliz zur Verfügung stand, wurde ein französisches Kanonenboot zur Hilfe entsandt; dies konnte jedoch bei dem niedrigen Wasserstand des Ogowe nicht vorwärts kommen. Anfang August gelangte nach Libreville die Nachricht, daß vier Europäer getötet seien.

Holland. Das Haager Schiedsgericht hat „endgültig“ den Antrag der Buren abgelehnt.

England. In einer Dubliner Versammlung wurde ein Brief des Iren-Führers D'Orien verlesen, in dem es heißt: Die Irländer seien ein Volk, welches nur die Waffen und die Schulung der Buren brauchte, um „mit derselben Beredsamkeit wie die unbeflegten Buren-Republiken besorgen zu können, wie sehr es die englische Herrschaft haßt.“ John Redmond hielt eine Rede, in der er ausführte, die Irländer hätten allen Grund, um zur Erlangung der Freiheit die Waffen zu ergreifen!

Afrika. Nach den neuesten Berichten aus Südafrika, welche die Buren in Brüssel empfangen haben, zählen die im Felde stehenden Burentruppen jetzt über 25 000 Mann, darunter 10 000 Cap-Rebellen.

Sien. Die Vorgänge im Persischen Meerbusen nehmen ein ernsteres Gesicht an. Der englische Consul in Bagdad verständigte im Auftrage des Vizekönigs von Indien die Wäls von Bagdad und Bassora, daß, falls die türkischen Truppen vorrücken sollten, Koweit sofort von englischer Seite besetzt würde. — Nach

Mittheilungen aus autoritativer Quelle gilt es nicht als ausgeschlossen, daß die Türkei die Koweit-Frage dem Haager permanenten Schiedsgericht unterbreite, doch würde in diesem Falle England seine Zustimmung rundweg ablehnen.

Locales und Provinzielles.

Glücksteth, 5. Oct. Der Gottesdienst in hiesiger Kirche an Sonn- und Festtagen beginnt um 10 Uhr. Die hiesige Schiffer- und Rheberggesellschaft „Concordia“ nimmt heute Abend ihre Sitzungen wieder auf; dieselben finden in Nagel's Hotel statt.

Die durch den Abgang des Herrn Dr. Wendt erledigte wissenschaftliche Lehrstelle an der hiesigen Navigationschule wird voraussichtlich sofort wieder besetzt werden und zwar mit einem Privatdocenten an der Universität Ströburg, Dr. Tierning, der sich auf dem Gebiete der höheren Geometrie bereits einen Namen gemacht hat.

Der Logger „Bardensteth“ unserer Herings-Fischerei-Gesellschaft ist gestern mit 425 Rautes Herings von der dritten Fangreise zurückgekehrt.

Allen Freunden des Obst- und Gartenbaues sei die am Sonntag, Montag und Dienstag in Bremen eröffnete Ausstellung aufs angelegentlichste empfohlen. Die Ausstellung verspricht nach jeder Richtung hin eine ausgezeichnete zu werden. Eintrittspreis beträgt nur 25 Pfg. Auch von hier wird die Ausstellung besichtigt werden.

Die Firma Schellhaß & Druckenmüller hat in Bremen 10 Morgen — ca. 25 000 qm Land von der Industrie-Land-Gesellschaft gekauft, um daselbst eine große Eisenconstruktions- und Brückenbau-Werkstatt sowie ein großes Lager an Trägern, Stabstößen u. c., zu errichten. Wie verlautet, sollen Bau- und Maschinen-Lieferungen der Firma Johann Friedrich Hagemeier, Technisches Bureau Bremen, übertragen worden sein.

(Schiffsverluste.) Nach der vom „Bur. Veritas“ veröffentlichten Statistik sind im Monat August 89 Schiffe vollständig verloren gegangen und zwar 58 Segelschiffe, 31 Dampfschiffe mit 29 172 bezw. 51 108 Registertonnen, darunter waren 5 deutsche. Außerdem weist die Statistik noch 366 durch Havarien beschädigte Schiffe, darunter 22 deutsche, auf.

Brake, (Seeamt.) An Bord der Glästher Bark „Hanna Heye“, Capt. Siembien, erhängte sich am 22. Juli 1899 der Segelmacher Börresen. Das Schiff lag im Hafen von Sundswall. Schon auf der Ueberreise hatte B., der an den Folgen der Trunkenheit litt, Lebensüberdruß gezeigt. Der Spruch des Seeamts lautet: Der Segelmacher Börresen aus Schweden hat sich am 22. Juli 1899 im Hafen von Sundswall an Bord des Glästher Barkschiffes „Hanna Heye“ ums Leben gebracht. Was ihn dazu veranlaßt, ist nicht ersichtlich. Die Schiffsführung trifft kein Versehen. — Im weiteren Verlauf der Reise der „Hanna Heye“ ist Capt. Siembien angeblich an Verberri gestorben. Es konnte darüber wegen Ausbleibens eines Zeugen nicht verhandelt werden.

Die Glästher Bark „Dilde“, Capt. Plate, ein Schiff von 886 Registertonnen, 1885 aus Holz erbaut, Eigentum des Herrn Dreijer, lag im April d. Js. im Hafen von San Juan del Sur in Mittelamerika. Beim Stößen des Seeballostes stürzte d. Matrose Panken in den Raum und verstarb nach kurzer Zeit an den Folgen des Sturzes. Der Spruch des See-

amts lautet: Der Matrose Panken aus Brake ist am 6. April 1901 im Hafen von San Juan del Sur an Bord der Glästher Bark „Dilde“ in den Raum gestürzt und an den Folgen des Sturzes gestorben. Die Ursache ist vermutlich in einem plötzlichen Ueberholen des Schiffes zu suchen. Die Schiffsführung trifft kein Versehen. Die „Dilde“ verholte zur Vervollständigung ihrer Ladung am 1. Juni von San Juan nach einem ca. 14 Meilen nördlich gelegenen Ankerplatz. Ungefährdet lag das Schiff bis zum 9. Juni, Capt. und Steuerleute sind überzeugt, daß in dieser Zeit das Schiff, das frei schwebte, nicht vertrieben ist. In der Nacht zum 9. Juni fing das Schiff plötzlich an zu stoßen, man lothete auf 18 Fuß Tiefe einen Riff, das sich nach Ansicht des Capitains und der Steuerleute infolge der hier beständig auftretenden Erdschütterungen erst jetzt gebildet. Um frei zu kommen, wurde die Tiefe auf 15 Faden geholt, ein Warpanker wurde ausgebracht, der große Anker konnte mit den vorhandenen Bötten nicht durch die Brandung gebracht werden, der Supercargo verweigerte die Erlaubnis zum Gebrauch der Flöße. Da fortgesetzter starker südlicher Wind herrschte, war ein Aussegeln unmöglich, das Schiff stieß mehr und mehr, es gerieth ins Treiben und trieb immer weiter auf einen Riff; am Nachmittag des 11. Juni war man gezwungen, das Schiff zu verlassen. Dieses war total verloren. Von dem Inventar und den Effecten wurde fast nichts gerettet. Der Reichscommissar beantragt, dem Schiffer einen strengen Tadel anzusprechen, weil er nicht alle Maßregeln erschöpfte, um das Schiff aus der Bucht herauszubringen. Der Widerspruch des Supercargo hätte den Schiffer nicht abhalten müssen, zu ver suchen, mit Hilfe der vorhandenen Flöße den Anker auszubringen. Der Spruch des Seeamts lautet: Die Glästher Bark „Dilde“ ist am 10. Juni 1901 12—14 Meilen nördlich von San Juan del Sur beim Anker auf der Rhebe auf einen Felsen gestoßen, später ins Treiben gerathen, auf einen Riff getrieben und total verloren gegangen. Es wäre vorfichtiger gewesen, wenn der Schiffer, bevor er geankert den Schwoifreis des Schiffes sorgfältig ausgelotet hätte.

Lenzwerder, 2. Oct. Der vor einigen Wochen hier stattgehabte große Brand hat die Mängel unseres Feuerlöschwesens deutlich zu Tage treten lassen. Unsere Feuerpöbte, die der Selamntgemeinde gehört, steht in Altenessch und kann in Nothfällen erst nach Verlauf einer längeren Zeit hier sein, wenn vielleicht nichts mehr zu löschen oder retten ist. Man ist hier nun auf den Gedanken gekommen, eine freiwillige Feuerwehr ins Leben zu rufen, zu welchem Zwecke am Sonnabend eine Versammlung aller sich dafür Interessirenden in Seemann's Gasthaus stattgefunden hat. Die Anregung hat Sympathie bei den Einwohnern und man wird zunächst sich mit den hier vertretenen Versicherungsgesellschaften in's Benehmen setzen und Mittel für die Ausrüstung der Wehr zu beschaffen suchen.

Döbenburg. Die Landwirtschaftskammer für das Fürstenthum Gutin hat einstimmig eine Resolution angenommen, die sich dadurch kennzeichnet, daß die Zollsätze als noch nicht ausreichend bezeichnet werden. Sie stellt daher noch folgende Forderungen: 1. Die gemischten Getreide-Transitlager, welche die einheimische Landwirtschaft schädigen, sind durchaus entbehrlich und deshalb zu beseitigen. 2. Das System der Doppel-tarife ist für alle landw. Positionen durchzuführen. 3. Als Zeitpunkt für das Inkrafttreten des Zolltarifs-

mehr heraus? Wir geht es gerade so. Ich habe gefragt, um welche Zeit Sie Ihr Frühstück befehlen, gnädiger Herr.“

„Bald, sehr bald. Schon um 7 Uhr mindestens, denn ich werde morgen Vormittag zeitig abreisen. Bitte sagen Sie auch meinem Kutscher, daß er um diese Zeit anspannen soll.“

Eugen erhob sich, blieb aber noch einen Augenblick stehen, denn eins mußte er doch noch erfahren, obwohl er im übrigen schon weit mehr gehört hatte, als ihm lieb war.

„Wo ist denn das arme Opfer des Verbrechers, den man in dem Haussturz zu erkennen glaubt, beerdigt worden und was ist mit dem Grafen, von dem ich reden hörte, geschehen? Bitte, Frau Wirthin, sagen Sie mir nur dies eine.“

Der Herr Major v. J. Braunsfels liegt auf dem hiesigen Friedhof, wo ihm der Herr Graf Bchini ein Kreuz hat setzen lassen mit der Inschrift: „Meinem besten Freunde!“ Er war ein feiner, braver Herr, der Herr Graf Bchini. Hat sich so geirrt um seinen alten Reisesgefährten, als ob es sein Vater gewesen wäre, den er da hat begraben müssen! Und die schöne Braut haben sie ihm auch noch geköhnt! Man hat ihn kaum halten können, bis die Behörde alle vorüber waren! An ihn selbst hat natürlich kein Mensch ge-

dacht, wenn man ihn auch scharf ausgefragt hat. Man hat es eben nur thun müssen, weil er gleich neben dran geschlafen hat; aber er schlief auch so fest trotz all dem Lärm, daß er kaum zu wecken war. Dann freilich, als er alles wußte, hat er kein Auge zugethan aus Gram um den lieben, alten Herrn und um das schöne Fräulein. Am vierten Tage nachher, glaub' ich, war es, da ist er denn abgereist. Hoffentlich hat er seine Braut wiedergefunden. Sie glauben gar nicht, wie schön die war! Ich sag' Ihnen, ein Gesichtchen...“

„Ich glaube es. Gute Frau Wirthin, ich glaube es — aber es ist spät und ich bin entsetzlich müde. Ich danke Ihnen für Ihre Auskunft. Hat mich interessiert. Gute Nacht. Werde gewiß fest schlafen im „Grauen Bären!““

Die Wirthin leuchtete ihm bis in sein Zimmer und wünschte ihm geruhlsame Nacht.

Aber er schlief nicht, er that kein Auge zu, der Gast im „Grauen Bären“ zu Dörsdorf.

Der Brigadier war am nächsten Morgen der erste, der sich im Gasthause einsand. Schon um 6 Uhr verzehrte er seinen Coffee. Die Wirthin war mit ihm allein in der Wirthsstube.

Gestern Abend haben uns der Herr Brigadier

nicht die Ehre geschenkt. Wohl immer noch recht schlümm, der leidige Dienst?“ fragte die Frau.

„Um! Ja! Giebt keine Ruhe den ganzen Tag über und oft auch bei Nacht nicht. Wie steht's, waren Fremde seit gestern Vormittag hier, wie? Sie legen doch das Fremdenbuch fleißig vor, so oft Jemand über Nacht bleibt, Bärenwirthin?“

„Freilich, daran fehlt's nicht, der Herr Brigadier haben es ja so ernstlich eingelächert. Es kommt aber nicht viel mehr hinein, denn unsere Gastbetten haben es jetzt aus. Sie dürfen feiern an Sonn- und Werktagen. Aber daß ich's sage — ja, gestern ist ein Herr ankommen, ein feiner, nobler und hübscher Herr, noch junges Blut, der wohnt auf Nummer zwei. Es thut mir leid, daß er schon wieder abreist.“

„Der Herr Brigadier werden ihn bald zu sehen bekommen,“ fuhr die Bärenwirthin fort, „wenn Sie noch ein bißchen aushalten, denn um 7 Uhr soll der Kutscher des gnädigen Herrn schon die Pferde im Zeug haben.“

„So. Wissen Sie schon den Namen? Woher ist denn der Herr gekommen und wohin gedenkt er von hier aus zu machen?“ fragte der Gendarm.

(Fortsetzung folgt.)

Gefehentwurf ist der 1. Januar 1904 gesetzlich festzusetzen. 4. Die Mindestsätze für alle Getreidearten sind auf 7,50 Mk. zu erhöhen. Ebenso sind die Sätze für Vieh und Pferde, Fleisch und sonstige tierische Erzeugnisse zu erhöhen und nur nach dem Gewicht durchzuführen. 5. Die Erzeugnisse der Gärtnereien bedürfen eines wirksamen Schutzes.

Zwischenmahn. Als Erlös für abgelieferte Schweine erhielt Dienstag ein Mann aus Etern u. A. drei Hundertmarksheine. Er legte sie in seine Mühle und jag von dannen. Als er eine Strecke Weges zurückgelegt hatte, merkte er zu seinem Schrecken, daß er die Schweine verloren hatte. Zwei fand er in der Nähe der Mühle wieder, nach dem dritten sucht man heute noch.

Petersfeld. Herr Hausmann Hedenkamp zu Spöhlern mußte an einer seiner besten Kühe Nothschlachtung vornehmen. Das Thier war nämlich auf einen Kartoffel-Acker gekommen und hatte dort Kartoffeln gefressen, wovon ihr eine dicke Knolle im Halse stecken geblieben war. Nach 1 1/2 stündigem Bemühen gelang es zwar, die Kartoffel wieder zu entfernen, die Kuh hatte aber dabei so gelitten, daß sie geschlachtet werden mußte.

Varel. 3. Oct. Auf dem heutigen Markte zu Varel waren zum Verkaufe aufgeführt: alte Pferde 514 Stück, Entersüllen 132 Stück, Saugfüllen 247 Stück. Davon sind plm. verkauft: alte Pferd 170 Stück, Entersüllen 60 Stück, Saugfüllen 130 Stück. Der Handel war nur mittelmäßig und die Preise gedrückt. An Hornvieh waren zum Verkaufe aufgetrieben 870 Stück. Davon sind plm. 600 Stück verkauft. Der Handel war gut und wurden namentlich für hochtragendes Vieh gute Preise gezahlt. (K. Z.)

Vant. Ueber das vom Ingenieur Sareker in Mannheim aufgestellte Millionenproject, betreffend die Herstellung einer Canalisation für die Gemeinden Bant, Hoppens und Neuenre, ist von der Großh. Bauirection zu Oldenburg auf Veranlassung der Regierung ein ausführliches Gutachten hergegeben und dasselbe den berechtigten Gemeinden zugestellt worden. Das Staatsministerium wünscht an den weiteren Verhandlungen des Großherzogl. Amts Zever mit den Gemeinden über dies Project theilzunehmen. Da der Marinefiskus wegen seines großen Grundbesitzes in Vant auch ein großes Interesse an der Sache hat, so werden auch mit der Kaiserl. Welt die Verhandlungen aufgenommen sein.

Hoppens. Vor einigen Tagen erlitt der 13 jähr. Sohn des Bahnbeamten Seifert bedeutende Brandwunden an Kopf und Arm dadurch, daß seine Kleidung Feuer fing, als er sich mit einem brennenden Streichholz über die Deffnung der Cisterne beugte und sich anschickte, den Wasserstand zu messen. Den damals nicht anwesenden Eltern war der Vorgang unerklärlich. Donnerstag Nachmittag gegen 2 Uhr wurde das Räthsel gelöst. Seitert war im Begriffe, einen anwesenden Herrn über den Unglücksfall seines Sohnes aufzuklären. Er öffnete die Cisterne (sie liegt unter der Küche und hat dort einen Klappenverschluß) und zündete ein Streichholz an. Als er dieses nun in die Nähe der Deffnung brachte, fand eine Entzündung von Gasen statt. Eine gewaltige Feuergegarbe schoß mit einem heftigen Puff aus der Deffnung hervor bis an die Decke. Die Gegenstände in der Küche und in den anliegenden Zimmern wurden von dem Luftdrucke von den Werten geworfen und die Zimmerdecke und Wände bekamen Risse. Den in der Küche anwesenden Personen wurde das Haar versengt, einige erhielten auch Brandwunden an den Händen und im Gesicht. Zum Glück kamen alle mit dem Schrecken davon. Es wird angenommen, daß die in einiger Entfernung in der Straße liegende Gasleitung einen Schaden hat und daß durch das Ueberlaufen Leuchtgas in die Cisterne eingeströmt ist und sich dort angeammelt hat. Im Hause selbst liegt keine Leitung. Die Verwaltung der Gasanstalt war den ganzen Tag beschäftigt, das Leitungsrohr in der Straße auf seine Dichtigkeit zu unter-

suchen, sie hat aber keine schadhafte Stelle entdecken können. Es muß jetzt vielmehr angenommen werden, daß es sich um ein anderes Gas handelt. Von der Behörde darf man zweifellos eine genaue Untersuchung des Falles erwarten. Die Leute sind ja in dem Hause ihres Lebens nicht sicher. (Gem.)

Idafehn. 2. Oct. In voriger Woche erkrankten dem Landwirth Böde Schnau im benachbarten Ubbenhafen kurz nach einander 13 Quenen. Wie die thierärztliche Untersuchung ergab, waren die Thiere mit dem sogenannten Lungenwurm befallen. Es ist dies ein weißer Wurm in der Größe einer Nähnadel, der in den Luftgängen der Lungen vorkommt und infolge seiner sehr starken Vermehrung diese bald verstopft, so daß die von ihm geplagten Thiere den Erstickungstod erleiden müssen. Herr Schnau hat die Thiere für ein Drittel des realen Wertes an einen Schlachter verkauft. Er erleidet also nun erheblichen Schaden. Vor zehn Jahren ist Schnau von demselben Geschick betroffen worden. (N.)

B e r m i s c h t e s .

— Kassel, 3. Oct. In einem Wagenabtheil zweiter Classe des heute früh 2 1/2 Uhr aus Westfalen eingelaufenen Schnellzuges ist, wie das Kasseler Tageblatt' meldet, kurz hinter Mönchshof auf einen Reisenden ein Mordanschlag verübt worden. Der Angreifer gab auf den Reisenden, welcher schlief, drei Revolverkugeln ab und verwundete ihn schwer am Kopfe. Der Ueberfallene hatte noch die Kraft, dem Angreifer den Revolver zu entreißen und die Nothleine zu ziehen. Als der Zug hielt, wurde der Verbrecher vom Zugpersonal festgenommen und bei der Ankunft in Kassel der Polizei übergeben. Ueber den Ueberfall wird weiter gemeldet: Der Angreifer ist der 22 Jahre alte Wilhelm Rathgeber aus Schwelge. Derselbe war früher Stationsdiätar und wurde vor drei Monaten entlassen; seitdem war er Materialverwalter in Westfalen, wo er angeblich auch in den Schnellzug gestiegen ist. Der Ueberfallene, Großkaufmann Ludwig Schabe, der in Leipzig-Plagwitz wohnt, befand sich auf der Rückkehr von einer Geschäfts-tour durch Westfalen und Rheinland und trug bedeutende Geldsummen bei sich. Die ärztliche Untersuchung hat ergeben, daß die Wunden nicht lebensgefährlich sind.

Neueste Nachrichten.

* Berlin, 4. Oct. Die Morgenblätter melden aus Remberg: Die im Jahre 1899 abgebrannte und wieder aufgebaute Stadt Lubagow ist wieder ein Raub der Flammen geworden. 230 Häuser sind abgebrannt. Die Bevölkerung campirt im Freien.

* Die Stadtverordnetenversammlung berief gestern die Frage der Führung der Straßenbahnlinie über die Straße Unter den Linden. Hierzu lag eine Resolution Langerhans vor, in der das Gebahren ausgesprochen wird, daß durch die verlagte Genehmigung der Ueberführung der Straßenbahnlinie des städtischen Verkehrs das Verkehrsinteresse und die Finanzen schwer geschädigt würden, und der Magistrat ersucht wird, mit allen geeigneten erscheinenden Mitteln die Genehmigung der Ueberführung zu erwirken. Der Vorsteher Dr. Langerhans hat sodann um die möglichst einmüthige Annahme der Resolution. Nach lebhafter Debatte wurde die Resolution schließlich mit 95 gegen 20 Stimmen angenommen.

* Stendal, 4. Oct. Der „Altmarkter“ meldet: Heute früh wurde der Gutsbesitzer Wölmer in Wendemark bei Werben an der Elbe ermordet vor seinem Hause aufgefunden. Der Thäter lockte den Gutsbesitzer Nachts aus dem Hause, erschlug ihn und schleppte ihn in ein Rübenfeld, durchsuchte dann die Wohnung des Ermordeten und verwundete die Wirthschafterin. Von dem Thäter fehlt jede Spur.

* Frankfurt a. M., 4. Oct. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Newyork: Der Schiffbauer Crampe ist gestorben.

* Wien, 4. Oct. Nach Meldung der Blätter

versuchte gestern der Ingenieur Krieb von dem Reservoir der Wasserleitung im Lullerbach mit seinem „Drachensflieger“ benannten Luftschiff aufzusteigen. Dabei versank das Luftschiff plötzlich im Wasser. Krieb fiel ins Wasser, wurde aber gerettet.

* Eriest, 4. Oct. Eine Mittheilung des Laster-reichlichen Lloyd besagt: Während der Cassenrevision bei der Agentur des Desterreichischen Lloyd in Konstantinopel, wobei sich ein Deficit herausstellte, erschoß sich ein Agenturbeamter. Es wurden Cebungen über den Umfang der Veruntreuungen angestellt. Nach den bisherigen Berichten handelt es sich um 150 000 Fres.

* Madrid, 4. Oct. Ministerpräsident Sagasta bestätigt im „Heraldo“, daß die Kammer am 16. d. M. zusammentreten. Gleichzeitig wird das Gerücht einer Ministerkrisis für unbegründet erklärt.

* Stockholm, 4. Oct. In der gestrigen Sitzung des Geographischen Vereins in Upsala führte der Forscher Nordenskjöld aus, die schwedische Südpolar-expedition werde bald nach dem 18. October zur Abreise bereit sein. Außer den wissenschaftlichen Mitarbeitern werde ein amerikanischer Maler und möglicherweise ein argentinischer Seeofficier an der Expedition theilnehmen. Von den Falklandsinseln, wo eine Niederlassung errichtet wird, werde die Reise südwärts gehen. Nachdem man möglichst weit südlich vorgedrungen ist, werde zur Ueberwinterung ein möglichst geeigneter Platz gesucht werden. Das Schiff gehe sodann mit Geologen an Bord nach den Falklandsinseln zurück, von wo aus während des Winters in die nur wenig erforschten Gegenden wissenschaftliche Ausflüge unternommen werden sollen. Die Expedition kehre voraussichtlich Anfang 1903 nach Schweden zurück.

* London, 4. Oct. „Daily Chronicle“ will aus bester Quelle erfahren haben, man rechne auf den plötzlichen, vollständigen Zusammenbruch des Widerstandes der Buren und dementsprechend auf eine rasche Beendigung des Krieges. Man beabsichtige daher nicht, weitere Verstärkungen nach Südafrika zu schicken, abgesehen von den Mannschaften, die zum Ersatz der Verluste nöthig seien, die sowohl von dem Feinde oder durch Krankheiten herleiteten.

* London, 4. Oct. In der gestern veröffentlichten amtlichen Verlustliste wird gemeldet: Oberst Kekewich ist schwer verwundet, sein Zustand bessert sich wieder.

* Havana, 4. Oct. Hier fand eine Kundgebung statt, deren Teilnehmer die Herabsetzung der Zölle auf Zucker und Taback forderten. Der Militairgouverneur versprach, die Forderungen nach Washington zu übermitteln.

* Baku, 4. Oct. Auf der Naphtha-Industrie-anlage in Savimischy brach ein Feuer aus, das sich bis auf die Anlagen der Caspischen und Schwarzen Meer-Gesellschaft und die Bakinische Naphthanlage ausbreitete. Es verbrannten 40 Bohrgruben-Gerüste und 2 Reservoire. Die Feuersbrunst vernichtete alle seit dem Brande im Juni neu errichteten Bohrgruben-gerüste. Die Ursache des Feuers ist unbekannt.

S p r e c h s a l .

(Für die unter dieser Rubrik stehenden Einwendungen ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Mit großer Freude begrüßen wohl alle Musikfreunde das am Sonnabend, den 12. October, veranstaltete Concert. Aber ein Bedenken möchten wir den Veranstalter dieses Concerts doch zu erwägen geben. — „Wird bei einem solch' hohen Eintrittspreise das Concert einigermaßen besucht werden?“ — Wir sind der Meinung, daß der hohe Eintrittspreis sehr viele Musikfreunde vom Concert zurückhält. Und wir möchten die Bitte aussprechen, ob nicht in dieser Hinsicht eine Ermäßigung stattfinden könnte. Das Concert wird dadurch sehr viele Besucher gewinnen und die Einnahme wird noch höher sein, denn können auch wenig bemittelte Leute an diesem Kunstgenüß theilnehmen.

Zm Interesse mehrerer Musikfreunde.

Bomator-Garz- empfiehlt
K ä s e
 E. C. Hayen.
Eiweiss-Caces
 in Packeten à 25 Pfg.,
 empfiehlt
 J. D. Borgstede.
Mildeste Seife
 Veilchen-Rosen-Honig-
 in vorzüglicher Qualität empf. à Packet (3 Stück) 40 Pf. die
 Apotheke.

Zurückgekehrt.
Dr. Zedel,
 Frauenarzt.
Bremen.
Blüth-Staufer-Ritt
 in Tuben und Gläsern
 mehrfach mit Gold- u. Silbermedaillen
 prämiert, unübertroffen zum Ritt zer-
 brochener Ge-estände, bei:
J. D. Borgstede.
Gustav Kunkel.

Bei **Drüsen, Scrofeln, englischer Krankheit, Hautaus-**
schlag, Gicht, Rheumatismus, Hals- und Lungenkrankheiten,
altem Husten, für schwächliche, blassaussehende, blutarme Kinder
 empfehle jetzt wieder eine Kur mit meinem beliebten, weit und breit be-
 kannten, ärztlicherseits viel verordneten
Lahusen's Jod- **Leberthran.** Eisen-
 Durch seinen Jod-Eisen-Zusatz der beste und wirksamste Leberthran.
 Uebertrifft an Heilkraft alle ähnlichen Präparate und neueren Medikamente.
 Geschmack hochfein und milde, daher von Gross u. Klein ohne Widerwillen
 genommen u. leicht vertragen. Letzter Jahresverbrauch circa 80 000
 Flaschen, bester Beweis für die Güte u. Beliebtheit. Viele Atteste und
 Danksagungen darüber. Preis 2 u. 4 Mk., letztere Grösse für längeren
 Gebrauch profitlicher. Vor minderwerthigen Nachahmungen und Fä-
 schungen wird gewarnt, daher achte man beim Einkauf auf die Firma
 des Fabrikanten Apotheker **Lahusen** in Bremen. Zu haben in allen
 Apotheken von Ellsleth, Brake und in der Hofapotheke in **Oldenburg.**

Kirchennachricht.
 Sonntag, den 6. October:
 10 Uhr: Gottesdienst.

Alle Diejenigen, welche Forderungen an den Landmann **Theodor N. Erdmann** zu **Elstfeth** haben, werden ersucht, Rechnung an den Unterzeichneten einzusenden und Diejenigen, welche Erdmann schulden, ersucht der Unterzeichnete, Zahlung bis zum 15. October d. J. an ihn zu leisten.
 Elstfeth, 30. September 1901.
C. Neynaber.

Timpen bei Elstfeth. Im Auftrage soll am
Sonntag, den 12. October, Nachmittags 3 Uhr,

beim Hause des Landwirths **L. H. Erdmann** wegen gänzlicher Aufgabe der Landwirtschaft folgende Moventien und Mobilien öffentlich meistbietend durch den Unterzeichneten verkauft werden als
2 tiefdige Milchfäße,
2 Schweine,
mehrere Säbner und Tauben,
2 5jährige Pferde (Dstreußen-Wallache), fromme u. flotte Gänger,
 2 Luxuswagen neu (1 Kabriolet),
 1 eleganter Schlitten, 2 Ackerwagen, gut und complet, 1 fast neuen Heuwendel, 1 Mistfchlitte, 1 Kettenegge, 2 Karren, 1 Buttermaschine, 1 Zweispänner neues Luxusgeschirr, 1 Einspänner do., 1 completer Sattel mit Reitgäum, 2 gewöhnliche Geschirre und Siele, ca. 30 000 Pfund bestes Heu, sowie sonstige Sachen mehr.
 Kaufliebhaber werden freundlichst eingeladen.
C. Borgstede, Auct.

Immobil-Verkauf.
Ziencn. H. Punke beabsichtigt seine daselbst belegene
Besitzung,
 bestehend aus dem zu 2 Wohnungen eingerichteten, in bestem baulichen Zustande befindlichen Wohnhause u. Nebengebäude, sowie Gartenländereien unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen mit beliebigem Antritt durch mich zu verkaufen.
 Indem ich auf diese günstige Kaufgelegenheit noch besonders hiaweise, ersuche ich Kaufliebhaber sich ehestens an mich wenden zu wollen.
H. Fels.

Glasweisser Ausschank à la Bodega
 von
Portwein, Sherry, Madeyra, Malaga, Ungarwein,
 a Glas 20 u. 30 Pfg.
 Direct vom Faß, in Flaschen zu Originalpreisen.
 Niederlage bei Herrn **Carl Krüger** (Stedingers Hof) in **Elstfeth.**

Hôtel
Z. Grossherzog v. Oldenburg.
Sonntag, den 6. October, Tanzfränzchen,
 wozu freundlichst einladet
Christoph Nagel.

Hôtel „Zum Lindenhof.“
Sonntag, den 6. October, von 3-6 Uhr,

Kinder-Vergnügen,
 wozu freundlichst einladet
G. Hussmann.

Hôtel „Fürst Bismarck“, Elstfeth.
Concert-Tournée Impresario Georg Zimmermann.
Sonntag, den 12. October, Abends 8 Uhr.
 Auf vielseitigen Wunsch:

Concert

Frieda Crampe und Georg Liebeherr
 (Violine). aus Berlin. (Bariton).
 Unter Mitwirkung der **Clavier-Virtuosin Frida Herbst-Berlin.**
 Fräulein **Frieda Crampe** concertirte wiederholt vor S. M. der Deutschen Kaiserin.

Programm.

- 1. Theil.**
1. Prolog aus der Oper „Der Bajazzo“ Leoncavallo. (Georg Liebeherr.)
 2. Concert E-moll II. und III. Satz Mendelssohn. (Frieda Crampe.)
 3. Rosenlieder Philipp zu Eulenburg. a. Monatsrose. b. Wilde Rose. c. Rankende Rose. d. Seerose. e. Weissse und rothe Rose. (Georg Liebeherr.)
 4. Faustfantasie Wieniawski. (Frieda Crampe.)
- 2. Theil.**
5. a. Barcarole Rubinstein. b. Rhapsodie No. 10 Liszt. (Frida Herbst.)
 6. Archibald Douglas (Ballade) C. Löwe. (Georg Liebeherr.)
 7. a. Adagio aus dem Concert Nr. II Spohr. b. Introduction und Gavotte Franz Ries. (Frieda Crampe.)
 8. a. Vale carissima Georg Hartmann. b. Das Stelldichein Rudolf Schumacher. c. In der Rosenlaube am Rhein A. Burgert. (Georg Liebeherr.)

Karten im Vorverkauf à 1.50 Mk. im Hotel „Fürst Bismarck“, Cassenpreis 2.— Mk., Schülerkarten 75 Pfg.

Am Sonntag, den 12. October, wird hier der bekannte Baritonist Herr **Georg Liebeherr**, die Clavier-Virtuosin **Fräulein Frida Herbst** und die Violin-Virtuosin **Fräulein Frieda Crampe** aus Berlin ein Concert geben. — Das Wiederauftreten von **Frl. Crampe**, welche am 28. April d. J. hier einen großen und durchschlagenden Erfolg zu verzeichnen hatte, wird wohl allseitig mit Freuden begrüßt werden. Den beiden erstgenannten Künstlern geht ein sehr guter Ruf voran und verspricht so das Concert nach dem vorzüglich gewählten Programm in jeder Beziehung einen hohen Kunstgenuss und erlauben wir uns allen Freunden der Musik aus **Elstfeth** und Umgegend auf das angelegentlichste zu empfehlen.
Elstfeth, den 2. October 1901.
Emil Weinberg, Oberamtsrichter. Dr. Stoenken. E. G. Battermann. Waechter, Lehrer. Georg Deetjen.

Check-Verkehr.
 Unsere Zinsvergütung für Einlagen auf Check-Conto beträgt bis auf Weiteres
2% p. a. frei von Provision.
 Die auf uns gezogenen Checks werden auch in **Oldenburg, Barel, Bextha und Wilhelmshaven,** sowie in **Bremen, Hamburg, Hannover, Frankfurt a. M., Berlin, Leipzig und München** kostenfrei bezahlt.
 Alle näheren Auskünfte ertheilen wir bereitwilligst.
Oldenburgische Landesbank
Filiale Brake.
Meyer. Janssen,
 Eigenes Giro-Conto bei der Reichsbankhauptstelle Bremen.

Nothe Suder
Sand- und Moorkartoffeln
 per Centner 2 M. ab Bahnhof.
H. Meynen.

Zu vermieten
 eine freundl. Wohnung an ruhige Bewohner. 2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör auf Was oder früher. Nachfragen in der Exped. ds. Bl.

Concordia.
Sonntag, den 5. October, Abends 8 1/2 Uhr,
 in Nagel's Hôtel.
 Tagesordnung:
 Mittheilungen vom Grossherzoglichen Staatsministerium.
 Verschiedene Vorlagen.
Der Vorsitzende,



Krieger-Verein
Bersammlung
 am Sonntag, den 5. October, Abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslocal.
 Tages-Ordnung:
 1. Einladung zum 25jähr. Stiftungsfest des Morriemer Krieger-Vereins.
 2. Großherzogs Geburtstag und Stiftungsfest.
 3. Weihnachtsfeier.
 4. Freie Belprechung.
Der Vorstand,

Oberhammelwarden.
Sonntag, den 13. October, Ball,
 wozu freundlichst einladet
C. Schumacher.

Stedinger Hof.
Sonntag, den 6. October, Ball,
 Anfang 7 Uhr.
 Tanz-Abonnement 1 M.
 Hierzu ladet freundlichst ein
C. Krüger.

Tivoli.
Sonntag, den 6. October, von Nachmittags 4 Uhr an, Ball,
 wozu freundlichst einladet
G. Schröder.

Vorwerfshof b. Elstfeth.
Sonntag, den 6. October, auf meiner Regelbahn mehrere Korbstühle verkegelt
 Hierzu ladet freundlichst ein
Wwe. Schröder.
Sonntag, den 6. October, auf meiner Regelbahn ein Fahrrad verkegelt
 wozu freundlichst einladet
L. Dorl.

Nagel's Hôtel.
Sonntag, den 6. October: Aufsch von edst München Löwenbrän.

Zimmerl, 2. Oct. Diga, Hilters
Mauritius, 2. Oct. Solide, Brader
Brisbane, 2. Oct. Charlotte, Grube
Hierzu eine Beilage.
 Redaction, Druck u. Verlag von **L. B.**

Flirt.

Novellette von G. Salm.
(Nachdruck verboten.)

Nach endloser Regenzeit wieder ein sonniger Tag, ein wolkenloser Himmel. Auf der Hotelterrasse, von wo man eine schöne Aussicht auf die See genießt, stehen zwei Herren an die Wallstraße gelehnt und beobachten das Hin und Her auf der Strandpromenade.

„Wer mag die Neue in dem auffallenden Kleide sein, Behring?“ fragte der Jüngere seinen etwas schweigsamen Gefährten.

Ein Nadelzucken ist die Antwort.

Der andere lacht. „Ist Ihnen heute wohl Ihr Schneider oder sonst Jemand von Ihren Gläubigern begegnet?“ witzelt er. „Sie sind heute verteuftelt schlechter Vaune, mein Verehrtester.“

„Lieber Gott die Nerven, lieber Sifow.“

„Bei der Luft?“ machte der Abgefertigte ungläubig.

Wieder das gelangweilte Nadelzucken.

Der junge Schwäger aber wendete sich interessiert nach links.

„Ist das nicht die tolle Gräfin?“

Behring runzelt leicht die Braue.

„Was haben Sie gegen die Frau, Sifow?“

„Ich? Aber absolut gar nichts. Man hört nur so allerlei.“

Der andere lächelt mokant und schweigt.

„Tausche ich mich oder — — — hat die schöne Frau wirklich die rothhaarige Jüdin, das Fräulein Straßburger bei sich? Wahrhaftig. Nun das muß ich sagen — — — sie hat Muth.“

„Zweifeln Sie daran?“ klingt es etwas scharf neben ihm.

„Na, seien Sie doch nicht ungemüthlich. Sie müssen doch zugeben, die Straßburger ist in unseren Kreisen doch eine unmögliche Figur.“

„Der Badestrand ist neutraler Boden“, sagte Behring etwas kühl und dann ein Gähnen markierend, „übrigens wird uns die Gräfin nicht um Erlaubniß fragen, mit wem sie verkehren will, uns ebensowenig wie jeden anderen, wie ich sie tagiere.“ Er neigte sich grüßend und der rothe Sonnenschirm winkt amüthig.

„Morgen, lieber Sifow“, sagte Behring, zwei Finger lässig an den Rand der Strandmütze legend und geht davon.

„Naumenhaftig wie ein schönes Weib“, murmelt der Zurückbleibende dem anderen nachblickend, etwas ärgertlich; dann lüßt er sich ein neues Opfer, die halbe bessere Bade-Gesellschaft kennt den harmlosen Schwäger. Viele freuen sich an seiner nimmermüden Gesprächigkeit. Andere langweilen sich bei ihm und meiden ihn; die Damen finden ihn interessant; nur die Gräfin Szierpin macht auch darin wie in so Vielem eine Ausnahme und das vergiebt ihr Sifow nicht.

Er sieht darum auch wenig angenehm berührt zu, wie sich Behring den beiden Damen angelöst und sagt zum Staatsrath Frenk, den er erwischt im indignierten Tone:

„Verstehen Sie unsern guten Behring? Aristokrat vom Scheitel bis zur Sohle, stolz wie ein spanischer Grande und jetzt diese Annäherung an diese Gräfin und gar dies Fräulein Straßburger.“

„Nun die wird wohl kaum der Magnet sein“, meint der alte Herr mit seinem Lächeln. „Unsere schöne Gräfin aber hat ganz das Zeug dazu, sollte man meinen, einem Manne wie Behring den Kopf zu verdrehen.“

„Glauben Sie nur es ist Opposition gegen uns andere, weiter nichts“, behauptet Sifow eifrig.

„Das hätte ein Behring doch wohl kaum nötig“, lächelt der Staatsrath.

„Ach, Sie kennen ihn nicht. Solche Naturen lieben den Kampf, den Streit. Würden wir alle die Gräfin Szierpin umschwärmen — — — er würde sich fernhalten.“

„Nun wer machte der schönen Frau nicht den Hof?“

„Ich nicht. Das ist nicht mein Genre. Frauen mit zweifelhaftem Ruf — ich bitte Sie — man weiß nichts von dem verstorbenen Grafen, weiß nicht, woher sie stammt, woher sie kommt. Oder wissen Sie's?“ fragte Sifow neugierig.

„Leider nein!“ antwortete der Greis, während ihm ein sarkastisches Lächeln um die welken Lippen zuckt.

„Sehn Sie —! Frau Hiller — Sie kennen doch

die reizende Blondine mit dem Madonnencharme? Nun die behauptete die tolle Gräfin in Monte Carlo am Spieltisch gesehen zu haben.“

„Ben packte der Spielteufel nicht einmal am Roulette?“ Warum wagte sich die ehrbare Frau Hiller denn in die Spielhölle?“

„Auf ihrer Hochzeitsreise wirklich! O die Frau ist erhaben über den kleinen Klatsch. Kennen Sie sie? Nein? O da muß ich Sie doch vorstellen. Da kommt sie gerade mit ihrem Manne“, und Sifow zieht sein Opfer unbarmherzig mit sich; da hilft kein Sträuben.“

„Denken Sie“, plaudert zur selben Minute die Gräfin, „Fräulein Straßburger will nach Genf und Medizin studieren. Ich habe ihr versprochen, sie unter meine Fittige zu nehmen.“

„Sie wohnen in Genf?“ fragt Behring neugierig. „Wislang wohnte ich eigentlich überall und nirgends. Die reine Nomadin nicht wahr? Doch man muß einmal sehaft werden. Und da es mir einerlei ist wohin, so werde ich nach Genf gehen, wo ich eine Freundin habe, die auch studiert.“

„Am Ende streben Sie auch noch nach dem Doctorhut?“

Die schöne Frau lacht amüthig.

„Ich? Gott behüte mich! Ich bin ein Weltkind und das nüchternere Studium jagt mir nicht zu. Aber ich liebe das Außergewöhnliche; vielleicht hänge ich auch darum so an Sonja, meiner Freundin. Sie ist ein großer Mensch, hat ein Ausnahmefähigkeit und ein besonderes Schicksal. Ich habe manchmal Beglückungsauffälle. Fräulein Doris hier wünschte sich, bei mir leben zu können. Warum soll ich ihr und mir die Freude nicht machen?“

„Sie haben ein so gutes Herz“, meinte die Jüdin gerührt.

„Ich?“ meht die Gräfin fast entsetzt. „Glauben Sie nur das nicht. Keiner Egoismus und Opposition gegen die Herren. Ich thue gern, was andere tabeln. So ein Sturm im Wasserglase macht mir Spaß.“

„Sie ärgern sich nie darüber?“

„Nergens?“ fragte die schöne Frau erstaunt. „Aber ich bitte Sie; damit thäte ich meinen Feinden ja den größten Gefallen.“

„Ich bewundere Ihre Ruhe.“

„Sagen Sie meine Dicksichtigkeit. Wissen Sie übrigens, daß ich morgen abreise?“

„Ach — — nein!“ stottert der Weltgewandte erschreckt.

„Ach — — ja doch. Thut's Ihnen leid? Sonderbar. Alle anderen werden sich freuen. Fräulein Doris reist mit mir. Wohin? Boreest nach Berlin zu Fräuleins Eltern, dann nach dem Süden, zuletzt nach Genf. Wir freuen uns wie die Kinder. Denken Sie ich — die Blasierte.“

„Sie sind alles weniger als das.“

„Schmeichler? Doch was werden Sie hier jetzt beginnen?“

„Ich reise auch ab.“

„Wohin?“

„Ihnen nach.“

„Das wird köstlich. O der Klatsch! Aber wir werden nicht zusammen reisen. Denn Berlin wird eine gute Woche fordern.“

„So reise ich in acht Tagen.“

„Und Ihre Freunde?“

„Ich habe keine!“

„Paul Sifow. Sie undankbarer. Er ist Ihr Schatten gewesen all' diese Wochen.“

„Er wird sich trösten und dann — — — der Gesprächsstoff.“

Die drei lachten herzlich.

„Wissen Sie, daß ich ein Gut in Schlesien habe?“

„Nein.“

„Ich lade Sie hiermit für den Herbst ein. Fräulein Straßburger und meine Sonja werden auch kommen. O ich bin neugierig auf den Eindruck, den Sonja auf Sie machen wird.“

„Ich auch“, sagt Behring und denkt: „Was kümmern mich alle Sonja's der Welt neben Dir, Du schöne Circe.“

Es ist Herbst. Im Park welken die letzten Rosen, die Georginen stehen in voller Blüthe. Um einen Gartentisch sitzen unter einer Weide drei Damen.

„Also heute Abend erwartest Du Deinen Freund Behring?“

Gräfin Rita hebt mit rascher Geberde den Kopf.

„Meinen Freund? Du sagst das so sonderbar liebste Sonja? Witterst Du einen Roman?“ Die Befragte raucht lächelnd ihre Cigarette weiter und läßt den klugen Blick sinnend auf der Freundin ruhen.

„Lieber Gott, das Leben ist schließlich ein einziger Roman. Was sagen Sie dazu Doris?“

Die rothhaarige Dame schaut flüchtig von ihrer Stickerei auf und vertieft sich dann in das Muster. Ein feines Roth überfliegt ihr blaßes Gesicht.

„Sie fragen mich doch sonst nicht Sonja!“

Die lacht. „Unsere gute Doris ist empfindlich. Soll ich Dir was sagen Rita? Ich warne Dich. Du hast eine stille Rivalin — — — da“, und sie zeigt auf die Collegin.

Ein scharfer Blick aus der Gräfin grünshillernen Augen.

„Sie? Ach ist's möglich?“ sagt sie mit merkwürdig erheuchelter Gleichgültigkeit. Die Jüdin aber schüttelt den Kopf.

„Sonja phantastirt.“

Am Abend sitzen sie zu Vieren um den Esstisch. Behring ist braun gebrannt von der Sonne. Er sieht gut aus und spricht lebhaft. Seine Aufmerksamkeit theilt er zwischen Sonja und der Hausfrau.

Die kleine Russin mit dem Sammtkopf gefällt ihm, obgleich ihm sonst „Medizinweiber“ ein Greuel sind. Sie hat etwas frisches Geschicktes und doch wohlthuend Abgekärtetes und die Gräfin ist heute so nervös.

„Nun?“ fragt Sonja als die Freundin ihr gute Nacht wünscht. „Weiter nichts?“

„Nun?“ giebt die schöne Frau mit lachenden Lippen zurück; aber in ihren Augen flimmert etwas.

„Bist Du eifersüchtig carissima mia?“ erkundigt sich Sonja.

„Aber ich bitte Dich, wohin denkst Du, ich — — — auf Dich.“

Und Sonja geht.

„Nein“, sagt sie, als sie allein in ihrem Bett liegt, „ich nehme ihn Dir nicht, arme Rita. Du hast die Liebe nötiger in Deinem Leben als ich. Aber — — — ich werde vorbeugen.“

Am nächsten Tage ist sie verschwunden. Kein Mensch weiß wohin und die Gräfin sorgt sich, Herr von Behring ist plötzlich vernös. Da kommt ein Telegramm, das Sonja's Ankunft in Berlin meldet, weiter nichts.

Sie hat doch auch Launen wie alle Frauen, denkt Behring etwas in seiner Eitelkeit getränkt und macht Frau Rita auf Tod und Leben den Hof und die dritte, Doris Straßburger, beobachtet. Dann reist auch die Studentin ab und Behring denkt an den Abschied. Soll er gehen? Bleiben? Er ist Officier und die Gräfin hat Feinde, Feinde, welche sie verfluchen. Soll er seinen Abschied nehmen? Undenkbar. Und auch er reist. Frau Rita aber kehrt nicht nach Genf zurück, denn sie fürchtet vier wissende Augen.

Erntedankfest und Kirmes.

Von M. Ludwig.

Der Sonntag nach Michaelis ist in den meisten Gegenden Deutschlands und Oesterreichs der Tag des Erntedankfestes, d. h. desjenigen Festes, an dem vielfach auch die Kirmes gefeiert wird. In manchen Gegenden allerdings ist dies anders und die Veranstaltung der Kirmesfestlichkeit wird dort bis in den October hinein hinausgeschoben. Allein wir wollen uns heute nicht an Zeit und ortsüblichen Gebrauch binden, sondern ein wenig die kulturhistorische Seite des germanischen Erntedank-, Kirchweih- und Kirmesfestes betrachten.

Das Erntedankfest ist als Abschlussfeierlichkeit der Erntefeste zu betrachten. An diesem Tage pflegten unsere germanischen Urahnern dem Wotan zu opfern, eine Verehrung, die später nach Befehring der heidnischen Germanen zum Christenthum St. Peter übernehmen mußte. Die Getränke aber, die sich bis zum heutigen Tage noch an dem Erntedankfest erhalten haben, gehen alle auf den Kult des einäugigen Himmelsgottes, dem man Wehren opferte und zuzurufen pflegte:

Wode, Wode,
Hol Deinem Kofse
Das Fode(t)!

„Wobel“ und „Peterbutt“ werden in Nordwestdeutschland auch heute noch die letzten vom Felde

heimgebrachten Lehren genannt, eine Bezeichnung, die nur zu lebhaft an den Himmelsgott der alten Germanen und seinen vom Christenthum eingesezten Stellvertreter erinnert. Ein Pendant zu diesen segnensreichen Erntebeschützen, als welche man Wotan, St. Peter und auch den Donnergott Thor ansehen darf, bildet „De Olde“ oder „Der Alte“, die Verkörperung des Satans, der in der letzten Garbe, der „Kürche“ stecken soll. Dieser Zauber, der sich namentlich kurz vor der Ernte in der wellenförmigen Bewegung des Kornes bemerkbar gemacht hat, ist — was allerdings nur Sonntagskinder sehen können — an den Felsen mit kleinen haarscharfen Sichelchen versehen, mit denen er das Korn, zum Aerger der Bauern abschneidet.

Alle diese Sitten und Gebräuche haben sich im Großen und Ganzen theils in möglichst genauer, theils in stark veränderter Form bis auf den heutigen Tag erhalten. Nach christlich-kirchlichem Ritus bedeutet Kirchweih jene Ceremonie, durch welche die Kirchen eingeweiht werden, was in katholischen Ländern gewöhnlich durch einen Bischof geschieht.

Uns interessieren hier jedoch mehr jene Sitten und Gebräuche, die sich mehr an das Volksleben und an alte Traditionen anschließen.

Rothe Bänder, schwarze Schuh
Und ein Sammetnieder zu,
Und die Röcke baurschig, weit
Giebt a Schneid
Zur Kirchweihzeit! —

In Nordthüringen kann man zur Kirchweihzeit heute noch diesen oder ähnliche Verslein hören.

Mit der Kirchweih war gewöhnlich auch, wie dies ja eigentlich selbstverständlich ist, die Kirchmesse verbunden. Dieses Wort Kirchmesse schließt sich im Volksmunde bald zu „Kirmes“, „Kirms“, „Kirnst“, „Kirnse“, „Kirta“ und anderen meist dialektisch gefärbten Worten ab.

Schon im 9. Jahrhundert kannte man die Kerms-Schmauserei, bei denen es hochherging und in keiner Weise mit Geflügel und jungem Wein gepart wurde. An diesem Tage, der bei den meisten europäischen Völkern in ähnlicher Weise gefeiert wird, tritt das arisch-indogermanische Gepräge stark hervor. Die hundertjährigen Stäbe der Festleiter erinnern lebhaft an die Stäbe der Phalluspriester, jenem uraltesten Naturkult, dessen agrar-lexuelle Bedeutung noch immer von der Wissenschaft nicht zur Genüge erforscht ist. Auch das Pferd, auf dem der Festleiter an Kirmesstage reitet, ist ein uraltes, allen indogermanischen Völkern eigenes Agrarsymbol. Das Kirmes- oder Octoberpferd.

Schon die alten Römer kannten dieses Octoberpferd (October equus). Dieses Pferd wurde dem Mars geopfert, daß er der neuen Aussaat gnädig sein möge. Das Haupt des geopfertem Thieres, das man mit einem Kranz von kleinen, aus neuem Mehl zubereiteten Broden zu schmücken pflegte, wurde an den Mamillischen Thurm genagelt, während man mit dem Schweiße das frische Blut des Opfers auf dem Altar der Vesta in eine Substanz geträufelt wurde, aus der man dann ein Räuchermittel herstellte, das dann im nächsten Jahre in die Pallastierfeuer geworfen wurde. Ganz ähnliche Ceremonien finden sich auch bei den thüringischen und sächsischen Wotansopferfesten, an denen man gleichfalls Pferde opfert. Mit den Knochen dieser Thiere wurde dann oft genug Hab und Gut, Familie und persönliche Freiheit veräußert oder verpfändet. An dieses Regel-spiel am Kirmesstage erinnert heute noch die altemanische Dialektbezeichnung für Kirmes-Hilbe, ein Wort, das verschiedene Forscher in Zusammenhang mit der altdeutschen Bezeichnung für Kegelspiel bringen wollen. In der Hauptsache aber haben alle Kirmesgebräuche einen rein agrarischen Charakter, woran noch jener Vers erinnert, der gleichfalls auf des alten Göttervaters Roß Bezug nimmt:

Schirm Hans und Herd:
Wobes Pferd
Geht über Land,
Geht über See und Wald und Feld,
St. Peter thront im Himmelszelt
Und wird uns Segen geben
Uns frohes Leben.

Hier sieht man wieder mal die Verquickung von Heidenthum und Christenthum, wie man sie oft, namentlich in den Gegenden antrifft, die erst verhältnißmäßig spät der christlichen Lehre gewonnen wurden.

Kirmes und Kirchweihstag haben in vielen Gegenden einen ausgesprochenen Jahrmärtscharakter. Namentlich in Süddeutschland ist der „Kirtag“ einer der gern gefeierten Tage im Jahre. Interessant und an den Kult des Octoberpferdes erinnernd ist der Brauch, am Kirmesstage Pfefferkuchen in Huf-

eisen- oder Pferdekopfform, hin und wieder auch Hafensform zu verkaufen. Es erinnert dies lebhaft an den Brauch, den man häufig im westlichen Deutschland antrifft, auf dem Osterjarmarkt Pfefferkuchen in Huf- oder Schweineform anzubieten. Beides sind symbolische Opferkuchen. Die letzteren wurden der neu belebenden Sonne (das Weltenhuhn legt das Somenei). Die Sonne bedeutet Glück-Schwein für alle Wesen) dargebracht; die ersteren sind die Opferkuchen, die uns von Wotans Herbstfest noch bis auf den heiligen Tag erhalten geblieben sind und uns auch wohl künftig hin erhalten bleiben werden.

Der Kirmesstag ist das letzte weltliche Fest des Jahres, das noch im Freien gefeiert wird. Alle Feste nach der Kirmes sind Feierlichkeiten der Häuslichkeit, der Schenke und des Tanzbodens: also Festlichkeiten des Winters. Noch einmal darf sich die Jugend in Gottes freier Natur nach Herzenslust austoben, denn während der kommenden Wintermonate darf sie ihrem Uebermuth, wenn sie nicht gerade mit Schnee und Frost fürlieb nehmen will, nur in geschlossener Räumlichkeiten die Zügel schießen lassen. Aus diesem Grunde aber ist Kirchweih und Kirmes immerhin eins der schönsten und sehnsüchtig erwarteten Feste des Jahres.

Vom Katarrrh bis zur Tuberkulose.

Von Dr. med. C. Böing.

Die kalte Jahreszeit naht und mit ihr die Zeit der Katarrrhe. Diese sind die Entzündungen der Schleimhäute. Durch Entzündung der Athmungsorgane entstehen Schnupfen und Brustkatarrrh. In der Regel weicht solch ein Katarrrh bei angemessener Lebensweise innerhalb acht Tagen. Dauert er länger, so nehme man alle drei Stunden zwanzig Tropfen Brechwein auf Zucker. Dieser Brechwein ist ein vorzügliches Lindermittel und Lösungsmittel, besser noch als die bekannte Salmiakmischung, bestehend aus je 5 Gramm Salmiak und gereinigtem Laktrigen, gelöst in 1/4 Liter Wasser.

Bedenklicher wird ein Katarrrh, wenn er tiefer hinabsteigt, wenn er die Lufttröhnen, die Bronchien, ergreift. Der Laie nennt diese Entzündung „Lungenkatarrrh“, der Arzt „Bronchialkatarrrh“.

Während Schnupfen- und Brustkatarrrh meist ohne ärztliche und arzneiliche Behandlung schwinden, bedarf dagegen der Bronchialkatarrrh stets einer besonderen Aufmerksamkeit. Bei kräftigen Menschen hilft meist eine einfache Schmirgel, hervorgerufen durch Fliederthee oder durch ein römisches Bad.

Bei schwachen Leuten aber kann sich der Bronchialkatarrrh gar leicht bis zu den Lungenzellen fort-pflanzen, indem der Katarrrh zu einem abauernden, chronischen, wird. Da heißt es auf der Hut sein, um die verderblichste aller Krankheiten, die Tuberkulose oder Lungenentzündung, zu verhüten. Die unheimliche Krankheit verschont kein Land, keine Volksklasse, kein Lebensalter und keinen Beruf. In Deutschland sterben nach der neuesten Statistik an Tuberkulose jährlich über Hunderttausend Menschen, die Zahl der Lungenleiden schätzt man weit über eine Million.

Ob der von Robert Koch entdeckte Tuberkelbazillus die Ursache oder nur die Folge, die Begleiter-scheinung, der Krankheit ist, das muß erst noch die Wissenschaft feststellen. Der Kampf wird ebenso heftig und langandauernd sein, wie derjenige über die Frage, ob perflüchtigte Milch den Menschen anstecken kann oder nicht.

Das Koch'sche Tuberculin hat bis jetzt die Hoffnungen nicht erfüllt, die man auf dasselbe gesetzt hatte. In neuester Zeit treten zwar viele Arzneien wieder für dasselbe ein; es soll namentlich im ersten Stadium der Tuberkulose von günstiger Einwirkung sein. Die einzig sichere Behandlungsweise ist und bleibt daher die diätische. Deshalb machte man keinen Katarrrh, keinen Husten gering. Der Husten ist aber niemals eine Krankheit an sich; er ist immer nur eine Begleiterscheinung vom Schnupfen bis zur Schwindhucht. Der Katarrrh dagegen ist eine Krankheit, die man immer so schnell wie möglich beseitigen muß. Der gefährliche Bronchialkatarrrh hat zwei Formen, wonach man ihn den trockenen und den flüssigen Katarrrh nennt. Der trockene Katarrrh erregt heftige Hustenanfälle, die lange andauern, weil der Schleim fest an der Schleimhäuten haftet, während er bei flüssigen leichter fließt und schneller ausgehustet wird.

Die Hustenanfälle beim trockenen Bronchialkatarrrh sind oft so stark, daß durch Husten und Athmungs-noth Zellen in der Lunge zerreißen. Es bilden sich dann durch Luftzutritt Luftzellen. So entsteht das Lungenemphysem. Diese Krankheit ist zwar gewöhnlich nicht lebensgefährlich, aber sie quält den Kranken

durch Hustenreiz sehr und ist schwer zu beseitigen. Bei dieser Krankheit, sowie bei jedem chronischen Bronchialkatarrrh, ist jede weitere Entzündung und Einathmung von schlechter Luft nach Kräften zu vermeiden. Am heilsamsten ist ein mildes, möglichst staubfreies Klima. Eine naturgemäße Abhärtung durch Bewegung in freier, frischer Luft, durch Baden und angemessene Kost kann die Neigung zum Brustkatarrrh, wie überhaupt zu jeder Entzündung, schwächen und beseitigen. Auch die Kleidung spielt dabei eine große Rolle, wie in einem späteren Artikel gezeigt werden soll.

Wendet sich der Bronchialkatarrrh zum Schlimmen, greift er zur Lunge über, so warnt auch hier erst die Natur durch die „Lungenentzündung“. Diese Krankheit beginnt stets mit einem auffallend starken Frostgefühl, dem bald anhaltende, Abends sich steigende Hitze folgt. Bei jedem Athemzug fühlt der Patient stehende Schmerzen. Aus den feinen Nadelchen, welche die Lungenbläschen umgeben, schwillt eine dickliche Flüssigkeit in die Höhlen der Lungenbläschen. Dieses Ausgeschwitzte wird hart und fest und treibt alle Luft aus dem erkrankten Lungentheile heraus. Dieser Theil kann nicht mehr athmen, so entsteht die Athemnoth und der peinliche Zustand, daß der Kranke nicht mehr auf jeder Seite liegen kann.

Schon bei dieser Krankheit versagen alle Medikamente, wie ja bei der Schwindhucht selbst auch. Aber zum Glück hilft die Naturheilskraft sehr oft bei beiden Krankheiten. Bei der Lungenentzündung erweicht oft das Festgeronnene zu einer eiterartigen Flüssigkeit, die dann ausgehustet oder aufgelöset wird. Diesen Naturheilprozeß kann der Arzt nur begünstigen, niemals aber hervorgerufen. Günstige Mittel sind: reine, mäßig warme und feuchte Luft.

Verjagt die Natur ihre Hilfe, so kommt es zur Lungenentzündung, das heißt zu einer stets fortschreitenden Vernichtung der Lunge durch Schwinden derselben, durch Abmagern des Körpers. Durch die Koch'sche Entdeckung des Tuberkelbazillus ist die Unterscheidung von einer tuberkulösen und eitrigen Schwindhucht beseitigt worden. Jede Schwindhucht ist tuberkulös — aber nicht jede Schwindhucht tödlich. In sehr vielen Fällen ist sogar der Verlauf der Schwindhucht ein günstiger. Es können sich nämlich in der Lunge die Tuberkeln verhalten, verfallen oder verkümmern. Der verhärtete Theil wird unthätig zum Athmungsgeßäß, aber das schlimme Uebel des Schwindens ist aufgehoben, das Leben ist gerettet. Den so geretteten Personen bleibt freilich eine im Verhältniß zum unbrauchbar gewordenen Lungentheile stehende Kurzatmigkeit — die sie aber meist nicht hindert, sich des Lebens noch lange zu freuen.

Öffentlicher Dank

dem Herrn Franz Wilhelm, Apotheker, I. und I. Hoflieferant in Meinfirchen, N.-O., Erfinder des anti-rheumatischen und antiarthritischen Blutreinigungsthees.

Blutreinigend für Gicht und Rheumatismus.

Wenn ich hier in die Öffentlichkeit trete, so ist es deshalb, weil ich es zuerst als Pflicht ansehe, dem Herrn Wilhelm, Apotheker in Meinfirchen, meinen innigsten Dank auszusprechen für die Dienste, die mir dessen Blutreinigungsthee in meinem schmerzlichen rheumatischen Leiden leistete, und sodann, um auch andere, die diesem göttlichen Uebel anheimfallen, auf diesen trefflichen Thee aufmerksam zu machen. Ich bin nicht im Stande, die martorenden Schmerzen, die ich durch drei volle Jahre bei jeder Witterungsänderung in meinen Gliedern litt, zu schildern, und von denen mich weder Heilmittel, noch der Gebrauch der Schwefelbäder in Baden bei Wien befreien konnten. Schlaflos wälzte ich mich Nächte durch im Bette herum, mein Appetit schmälerte sich zusehends, mein Aussehen triebte sich und meine ganze Körperkraft nahm ab. Nach vier Wochen langen Gebrauch oben genannten Thees wurde ich von meinen Schmerzen nicht nur ganz befreit und bin es jetzt noch, nachdem ich schon seit sechs Wochen keinen Thee mehr trinke, auch mein körperlicher Zustand hat sich gebessert. Ich bin fest überzeugt, daß Jeder, der in ähnlichen Leiden seine Zuflucht zu diesem Thee nehmen, auch den Erfinder dessen, Herrn Franz Wilhelm, so wie ich, segnen wird.

In vorzüglichster Hochachtung

Gräfin Rufsin-Strreitfeld,
Oberstlieutenants-Gattin.

Bestandtheile: Innere Rinde 56, Wallnustschale 56, Alnenerinde 75, Franz. Orangenblätter 50, Eryngioblätter 35, Scabiosenblätter 56, Venusblätter 75, Wimmstein 1.50, rothes Sandelholz 75, Bardamanwurzel 44, Carumwurzel 3.50, Radix Caryophyll. 3.50, Chinarinde 3.50, Eryngiumwurzel 57, Fenchelwurzel (Samen) 75, Graswurzel 75, Rapathewurzel 67, Eißholzwurzel 75, Saffaparillwurzel 35, Fenchel, röm. 3.50, weiß. Senf 3.50, Nachtschattenengel 75.